

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Im Feld der Ehre. — Stoffgebiet des Zeichnungsunterrichtes für die Volksschule. — Nur eine Schrift. — XVII. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittel- lehrer. — Kindersanatorium Maison blanche. — Turnkurs. — Fort mit dem Papier! — Interlaken. — Aargau. — Literarisches.

Im Feld der Ehre.

Der Himmel wölbt im milden Schein der Sterne
Sich überm Kampfgelände stumm erhaben.
Verdrossen spähn wir in die dunkle Ferne,
Mit Kot besudelt, aus dem Schützengraben.

Da — knatternd fegt's heran vom nächsten Hügel!
Die Front entlang gellt das Kommando: Feuern!
Und tausend Hände schnellen an den Bügel,
Den Schlachtengrund vom Feinde blank zu scheuern.

Es graut der Tag. — Wie bleich die Sterne schimmern!
Mein Freund, mein bester Freund, liegt starr im Blute.
Noch höre ich sein qualersticktes Wimmern.
Mir ist so weh, so jammervoll zu Mute.

Des Volkes Blüte sinkt im Feld der Ehren!
Die Wut will mir die trockne Kehle schnüren.
Fluch jenen, die gefüllte Becher leeren,
In sichrer Deckung, und den Weltbrand schüren!

O Wahnsinn! Sklaven herrischer Tyrannen,
Betörte Völker, wagt das Höchste, Beste!
Wacht auf wie Frühlingssturm in dunkeln Tannen!
Dem Kriege Krieg in flammendem Proteste!

Fr. Hossmann.

Stoffgebiet des Zeichnungsunterrichtes für die Volksschule.

(Korrespondenz.)

Als allgemeines, erreichbares Ziel des Zeichnungsunterrichtes der Volksschule betrachten wir die Gewinnung ausgebildeter Gesichtsvorstellungen und eines für konkrete Vorstellungen unersetzlichen Ausdrucksmittels. Damit sind auch die Grundlagen für eine allseitige Ausbildung und zugleich die Möglichkeit geschaffen, sich die Quellen der Erhebung, die aus den bildenden Künsten fliessen, zu erschliessen.

Wie ist der Zeichnungsunterricht an der Volksschule im Hinblick auf dieses Ziel einzurichten? Solange das Kind sich noch auf der Stufe des Schemas befindet, nach den Untersuchungen Levinsteins bei den Knaben bis zum 10., bei den Mädchen bis zum 12. Lebensjahr (normale Begabung vorausgesetzt), wird sich die Auswahl des Stoffes eng an den Anschauungs- und Sachunterricht anlehnen, mit letzterem in den Dienst der Vorstellungsbildung treten, und zwar wird gerade das schwerste Problem der Darstellung, der Mensch, uns die meisten Kapitel liefern. (Vater, Mutter, Schulhaus, Bahnhof, Soldaten usw.) Das Zeichnen ist auf dieser Stufe noch ein reines Zeichnen nach dem Gedächtnis, und das Kind macht sich unbedenklich an Aufgaben heran, deren Schwierigkeit ihm in spätern Jahren ein verwundertes Kopfschütteln abnötigt. Es ist etwas Herrliches um diesen Wagemut, die Welt überall anzupacken, wo sie sich bietet. Wie wenig bleibt oft für die vorgerücktern Schulstufen von diesem Wagemut übrig, und wie viel wird durch den Erwachsenen mit nörgelnder Kritik vernichtet! Auf der Unterstufe würde ein Zeichnen nach der Natur schon aus dem Grunde verfrüht sein, weil das Kind von einem ihm vorgestellten Naturobjekt nur ganz oberflächlich Notiz nimmt und ihm eine Zeichnung aus der Vorstellung weit rascher und besser gelingt. Ja, man wird sogar bis ans Ende der Mittelstufe Schüler finden, welche das Pflanzenblatt, dessen Form sie mit dem Zeichenstifte festhalten sollen, nach einigen Minuten verloren haben und äusserst verwundert sind, wenn sie der Lehrer danach fragt. An Stoffen zum Gedächtniszeichnen fehlt es ja nirgends. Auch die Stoffe des erzählenden Anschauungsunterrichtes, die Märchen, werden gerne herbeigezogen zum Zeichnen und Modellieren. Dann der heimatkundliche Unterricht. Hier muss man besonders darauf Rücksicht nehmen, dass das Kind noch mit Individualvorstellungen arbeitet und diejenigen Objekte zeichnen will, die es in der Natur betrachtet hat. Ein Heimatkundeunterricht, der beständig zwischen den vier Wänden abgehalten würde, lieferte also schlechtes Material für die Erziehung zum Sehen. Die Aufgaben für das Zeichnen im Anschluss an die Heimatkunde müssen sehr bestimmt gefasst sein, d. h. sie sollen bestimmte Hügel, Häuser, Brücken, Friedhöfe

usw. betreffen, die vorher angeschaut wurden oder dem Kinde wohlbekannt sind; denn allgemeine Begriffe abstrahiert es noch nicht. Das Gedächtniszeichnen liefert so eine Menge Arbeiten, die vielleicht dem Lehrer nicht viel Lob eintragen, keine Ausstellungsblätter sind; aber es bildet eine vorzügliche Basis für den systematischen Zeichenunterricht, der, normale Begabung vorausgesetzt, mit dem Ende des vierten Schuljahres einsetzen kann. Die Unterstufe kann auch noch in der Weise vorarbeiten, dass sie durch geeignete Armübungen, unabhängig vom Gedächtniszeichnen betrieben, dafür sorgt, dass das ausführende Organ nach und nach in die Gewalt des Vorstellungsimpulses kommt.

Mit dem Beginn des systematischen Zeichnens wird natürlich die Stoffauswahl eine sehr beschränkte, und zugleich taucht die Frage der Darstellung auf. Auch der einfachste Gegenstand bietet uns eine ganze Menge von Details in Form und Farbe, die je nach dem Aufmerksamkeits-typus des Schülers stärkere oder schwächere Herrschaft über seine Vorstellungen erlangen und die zeichnerische Darstellung des Objektes wesentlich beeinflussen. Aus dieser Fülle von Details soll nun eine Auswahl getroffen werden, die den höchst charakteristischen Ausdruck des Gegenstandes erzielt mit den kleinsten Ansprüchen an Technik. Es ist schon eine bedeutende Geistesarbeit, die wir vom Kinde verlangen, ein absichtliches Übersehen einer grossen Zahl von Formen und Farben eines Objektes zugunsten einer einfachsten, charakteristischen Darstellung zu fordern. Das Gedächtniszeichnen auf der Unterstufe hat heute allgemein anerkannte Geltung; mit dem Beginn des systematischen Zeichnens aber gehen die Ansichten weit auseinander, was eigentlich wenig zu bedeuten hat, so lange sie sich nicht vom Ziel des Zeichnungsunterrichtes entfernen. Das tun aber vor allem diejenigen Lehrer, welche nun zum systematischen Zeichnen nach Tabellen oder nach der Wandtafel und schliesslich zum historischen Ornament übergehen. Sie sind noch gar nicht verschwunden, diese ausgetüftelten, unnatürlich schattierten, abstrakten Formen einer längst vergangenen Kunstperiode. Man besuche die Schulexamen und die damit verbundenen Zeichnungsausstellungen, so wird man sehen, wie schwer es dem Lehrer und sogar dem Schüler wird, davon zu lassen. Sie tragen halt beiden ordentliches Lob ein; das sind die guten Erfahrungen, die man damit macht. Daneben ist nicht zu verkennen, dass viele Schüler in manueller Beziehung ja sicher durch diese Tabellenvorlagen gefördert werden; aber die manuelle Ausbildung ist nur eine, und nach unserer Ansicht sogar die unwesentlichere Seite des Zeichnungsunterrichtes. Für die Gewinnung ausgebildeter Gesichtsvorstellungen bedeuten überhaupt Ornamente an sich, ob historisch oder modern, nichts. Ornamente als Vorlagen oder Gipsmodelle sind Abstraktionen, für welche das Kind in seinem Vorstellungsleben keine Anknüpfungspunkte findet. Sie interessieren es also nicht. Man rühmt den

alten Ornamenten ihre grosse Einwirkung auf das ästhetische Empfinden der Schüler nach. Sie bekommen Sinn für eine schöne, saubere Linie und Form. Was heisst das? Es gibt keine schöne Linie und kein schönes Ornament an sich. Was nützt die schönste Linie, wenn sie in keinem Verhältnis steht zum Gegenstand, seinem Zweck, seiner Herstellung und seinem Material. Durch verfrühtes Ornamentzeichnen gewinnt beim Kinde weder die Auffassung von Erscheinungen, noch der Kunstverstand. Die Gesichtsvorstellungen müssen wir mit den Schülern an konkreten Gegenständen üben und nicht an abstrakten. Es lernt ja auch kein Mensch auf einem Schaukelpferd reiten.

Damit kämen wir nun zum Stoffgebiet für das Zeichnen nach der Natur.

(Schluss folgt.)

Nur eine Schrift.

Schon in den achtziger Jahren fasste die seeländische Lehrerschaft in einer „Lysser Versammlung“ die Resolution, es möchte für die Neuausgabe der Fibel, der Einfachheit halber, die lateinische Kurrentschrift in Aussicht genommen werden. Andere „Synoden“ wiesen den Antrag mit mehr Vehemenz als Logik ab. Begründung: Wir seien an die gerade Schrift gewöhnt; diese sei leserlicher, schöner, leichter; zudem gehöre der deutschen Sprache doch auch ein deutsches Kleid. Über alle diese Ansichten schreitet das praktische Leben pietätslos hinweg. Im Geschäftsverkehr, in Banken, in amtlichen Zuschriften, an den mittleren und höheren Lehranstalten, ja sogar in den Gewerbe- und Fortbildungsschulen ist der Gebrauch der sogenannten deutschen Schrift ganz selten geworden. Einzig die Primarschule hängt noch zähe an ihr. Wir wollen sie weder tadeln noch loben, ihr aber zu bedenken geben: Vier bis fünf Jahre lang wird die deutsche Schrift dem kleinen Primeler an allen erdenklichen Saucen serviert, damit er sofort darauf — die französische Schrift besser kapiere, zu deren Einpaukerelei und nötigen Übung wieder 2—300 Stunden notwendig werden. Unsere Schule leidet wahrhaftig nicht an Zeitüberfluss, dass sie sich derartiger Vergeudung hingeben darf. Viele hundert Stunden könnte jedes Kind in seiner neunjährigen Schulzeit zu Notwendigerem ersparen, wenn wir uns auf *eine* Schrift (die lateinische) beschränken wollten. Es würde dadurch vielleicht eine etwas grössere Zahl dazu zu bringen sein, leserlich und schön zu schreiben.

—r—.

Schulnachrichten.

XVII. Jahresbericht des Vorstandes der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer für das Rechnungsjahr vom 1. April 1914 bis 31. März 1915.

Tit. Schulbehörden!

Geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn Sie dem Vorstande gestatten, Ihnen Rechenschaft abzulegen über das, was sich in Ihrer Stellvertretungskasse seit der letzten Jahresversammlung ereignete, so darf er Sie mit der frohen Botschaft begrüßen, dass Ihr Werk auch in dieser schicksalsschweren Zeit seinen ruhigen, gewohnten Gang machte. Die Gelegenheit, leidende Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land durch eine erwünschte Stellvertretungsentschädigung zu erfreuen, fehlte nicht; doch war die Zahl der Krankheits- und Stellvertretungsfälle keine aussergewöhnlich hohe; ja, das Schlussergebnis der Jahresrechnung ist ein so günstiges, dass bei anhaltendem Wachsen des Reservefonds und des übrigen Vereinsvermögens an eine erneute Vermehrung der Entschädigung bei lang andauernden Krankheitsfällen geschritten werden darf.

Die letzte Hauptversammlung beehrte uns mit dem Auftrag, eine allseitig vorgeschlagene Partial-Statutenrevision vor die Urabstimmung zu bringen. In der zweiten Woche des Monats Juni kamen wir diesem Auftrage nach. Von 708 Mitgliedern antworteten 392; 386 stimmten für die Revision, 6 dagegen. Durch dieses Abstimmungsresultat wurden die beiden folgenden Abänderungen der bisherigen Statuten gutgeheissen:

§ 4, Alinea 1: „Jedes aktive Mitglied bezieht in Krankheitsfällen einen von der Hauptversammlung zu bestimmenden Prozentsatz seiner Stellvertretungskosten, im Maximum für die Dauer von 125 Stellvertretungstagen innerhalb 365 Tagen. Die tägliche Entschädigung des Stellvertreters darf aber 3 ‰ der Anfangsbesoldung des Mitgliedes nicht übersteigen. Austretende Mitglieder haben keinen Anspruch auf das Genossenschaftsvermögen.“

§ 4, Alinea 3: „Die Berechtigung zum Bezug der Stellvertretungsentschädigungen erlischt mit dem Tode, ferner auch dann, wenn sich ein Mitglied während zwei Jahren wegen Krankheit ununterbrochen vom Schuldienst hat dispensieren lassen.“

Auf 1. Juli letztthin sind diese Bestimmungen in Kraft getreten.

Trotz der Ausdehnung der Entschädigungsdauer von 100 auf 125 Tage, trotz der drückenden Zeitverhältnisse und trotz der vielen Stellvertretungen, die durch den Grenzdienst für das Vaterland notwendig wurden, ja, vielleicht teilweise dank derselben, schliesst die Jahresrechnung mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 6136.50 ab. Es mag dieses günstige Ergebnis auch dadurch veranlasst worden sein, dass nach Ihrem letztjährigen Beschluss mancherorts Mitglieder, die sich in den Unterricht eines erkrankten Kollegen der nämlichen Schule geteilt hatten, diese vermehrte Arbeit als einen Freundschaftsdienst betrachteten und deshalb von der Einreichung einer bezüglichen Rechnung absahen. Ein solches Vorgehen ist anerkennenswert, beweist werktätige Kollegialität und verdient, auch an dieser Stelle bestens verdankt zu werden.

An Stellvertretungskosten wurden im laufenden Jahre für 31 Stellvertretungsfälle Fr. 8218.80 ausbezahlt. Die Zahl der Mitglieder ist von 615 auf 626 gestiegen und hat sich demnach um 11 vermehrt. 16 Austritte erfolgten. Sie wurden bedingt durch Rücktritt aus dem Schuldienst, Wegzug oder durch

den Tod. Beitragleistende Schulgemeinden traten 4 ein; einzig 3 der zur Stunde in Betracht fallenden Kommissionen sind der Kasse bis heute noch fern geblieben.

Das letzte Jahr bot uns einen vereinzeltten Stellvertretungsfall, wo sich ein erkrankter Sekundarlehrer durch seine Frau, die wohl im Besitze eines Lehrerinnenpatentes ist, aber längere Zeit dem Schuldienste fern stand, vertreten liess. Obschon Ihr Vorstand auch in diesem Falle die gewünschte Entschädigung guthiess, fragte man sich doch ernstlich, ob eine derartige Vertretung geeignet sei, der verantwortungsvollen und keineswegs leichten Arbeit des Lehrers die richtige Würdigung, auch bei Schulbehörden und Lehrern, zu sichern. Sollten sich ähnliche Stellvertretungsfälle häufen, so würden sie unzweideutigen Prohibitivmassregeln in den Statuten rufen.

Wir danken der kantonalen Regierung für den der Kasse auch im verflossenen Jahre gewährten Beitrag von Fr. 2500, besonders dafür, dass, unsern wiederholten Eingaben Gehör schenkend, für das kommende Jahr ein grösserer Posten vorgesehen war. Leider wurde er dann infolge der allgemeinen Krisis auf das bisherige Minimum reduziert. Wie bald nun bei den neuen Zeitverhältnissen eine Erhöhung der staatlichen Subvention erfolgen dürfte, entzieht sich heute unserer Berechnung. Hoffen wir, die Zeit liege auch zur Stunde nicht mehr fern, da Ihrer Kasse wird, was sie in den Statuten vorgesehen hat und zu erlangen sich bemüht!

Anlässlich der Wiederwahl Ihres Vorstandes gereichte es der letzten Hauptversammlung zur ehrenden Pflicht, den beiden Vertretern des Staates, den Herren *O. Lörtscher*, kantonaler Armeninspektor in Bern, und Sekundarlehrer *H. Bächler* in Langnau, bestens zu danken für ihre geschätzte und wirksame Unterstützung unserer Arbeit. Wir fühlen uns geehrt, die beiden Herren auch fernerhin als die unsrigen wissen zu dürfen.

Dem aus der Kontrollstelle zurückgetretenen Rechnungsrevisor, Herrn *F. Arni*, Direktor des kantonalen Technikums in Biel, sprechen wir auch hier den wohlverdienten Dank aus und heissen das neugewählte Mitglied, Herrn Sekundarlehrer *J. Rufer* in Nidau, bestens willkommen.

Während eines Grossteils des verflossenen Jahres musste Ihr Vorstand die geschätzte Mitarbeit seines Sekretärs missen, da er durch die Mobilisation unter die Fahne gerufen wurde. Gerne sahen wir Herrn *Äbersold* anfangs April gesund und munter auf seinen Posten zurückkehren.

Die Stellvertretungskasse hat die Ehre, eine stattliche Zahl französisch-sprechender Mitglieder, namentlich im neuen Kantonsteil, in ihrer Reihe zu wissen. Wir glaubten daher, das Anmeldeformular für Krankheits- und Stellvertretungsfälle in die französische Sprache übersetzen lassen zu sollen. Wohl weiss es der Jura zu schätzen, wenn er nun auch den Jahresbericht der Kasse in der Muttersprache erhält. Herr *Bögli*, Französischlehrer am städtischen Lehrerinnenseminar in Bern, verpflichtete uns durch die Übersetzung, die er in bereitwilliger Weise und ohne jegliches Entgelt besorgte, aufs neue zu grossem Danke.

Zusammensetzung des gegenwärtigen Vorstandes: Präsident: *J. v. Grünigen*, Bern. Kassier: *E. Zimmermann*, Bern. Sekretär: *G. Äbersold*, Bern. Übrige Mitglieder: *H. Bächler*, Langnau, und *O. Lörtscher*, kantonaler Armeninspektor, Bern, als Vertreter des Staates; *J. Lüdi*, Münsingen; *K. Schneider*, Langenthal. Rechnungsrevisoren: *F. Stucker*, Langnau; *A. Zbinden*, Thun. Ersatzmänner: *J. Keel*, Herzogenbuchsee; *J. Rufer*, Nidau.

Statistische Angaben über die ausbezahlten Stellvertretungsbeiträge.

Geschäftsjahr	Zahl der Entschädigungsfälle	Auszahlungen
1910/11	36	Fr. 8,326. 95
1911/12	33	„ 9,177. 80
1912/13	44	„ 11,413. 10
1913/14	37	„ 10,092. 35
1914/15	31	„ 8,218. 80

Auszug aus der Jahresrechnung.

I. Einnahmen.

1. Mitgliederbeiträge und Eintrittsgelder	Fr. 6,874. 70
2. Gemeindebeiträge	„ 4,506. 50
3. Staatsbeitrag	„ 2,500. —
4. Kapitalzinse	„ 1,576. 60
Summa Einnahmen	<u>Fr. 15,457. 80</u>

II. Ausgaben.

1. Stellvertretungskosten	Fr. 8,218. 80
2. Bureaukosten	„ 252. 90
3. Entschädigung an den Vorstand	„ 631. 55
4. Dem Reservefonds zugewiesen	„ 218. 05
Summa Ausgaben	<u>Fr. 9,321. 30</u>

III. Bilanz.

1. Summa Einnahmen	Fr. 15,457. 80
2. Summa Ausgaben	„ 9,321. 30
Vermögenszuwachs	<u>Fr. 6,136. 50</u>

IV. Zusammenstellung.

Vermögen auf den 1. April 1914	Fr. 23,110. 10
Vermögenszunahme	„ 6,136. 50
Vermögen auf den 31. März 1915	<u>Fr. 29,246. 60</u>
Reservefonds auf den 1. April 1914	Fr. 10,691. 80
Einlage im laufenden Jahr	„ 218. 05
Reservefonds auf den 31. März 1915	<u>Fr. 10,909. 85</u>

Hauptversammlung

Samstag den 29. Mai 1915, nachmittags 3 Uhr, im *Bürgerhaus*,
Schützenstube, I. Stock, *Bern*.

Verhandlungen:

1. Jahresbericht.
2. Genehmigung der Jahresrechnung.
3. Mitgliederbeiträge und Stellvertretungsentschädigungen.
4. Gratifikation an den Vorstand.
5. Statutarische Wahlen.
6. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Die geehrten Schulbehörden und übrigen Mitglieder der Stellvertretungskasse werden hiermit zum Besuche dieser Versammlung freundlich eingeladen.
Bern, den 15. Mai 1915.

*Für den Vorstand der Stellvertretungskasse für bernische
Mittellehrer :*

Der Präsident: *J. v. Grünigen.*

Der Sekretär: *G. Äbersold.*

Kindersanatorium Maison blanche. Die politischen Zeitungen bringen aus dem Jahresbericht folgende Mitteilungen:

Am 7. Juli 1914 traten die ersten Kinder ein, am 12. Juli beherbergte die Anstalt deren schon 20, am 13. zogen 24 weitere aus St. Immer mit zwei Lehrerinnen ein und am 25. war das Haus mit 57 Kindern vollbesetzt. Über 20 Angemeldete musste man auf den Herbst vertrösten. Das durchschnittliche Kostgeld per Kind und per Tag betrug Fr. 1.53, während die Ausgaben Fr. 2.42 erreichten. Die Betriebsausgaben vom 1. Juli bis 31. Dezember 1914 betrugen Fr. 12,926.57, denen an Einnahmen Fr. 8289.60 gegenüberstehen, so dass ein Betriebsdefizit im ersten Betriebshalbjahr von Fr. 4636.97 resultiert. Gestützt auf das Ergebnis des ersten Betriebshalbjahres sieht das Budget pro 1915 ein Betriebsdefizit von Fr. 11,000 vor, das durch die Beiträge der Vereinsmitglieder und den ordentlichen Staatsbeitrag gedeckt werden muss. Da die ordentlichen Jahresbeiträge der Mitglieder pro 1914 nur Fr. 623 betrugen (von 267 Mitgliedern), ist zur Sicherung des Betriebes unbedingt eine Vermehrung der Zahl derjenigen Mitglieder notwendig, welche jährliche Beiträge entrichten. Um auch den Gemeinden die Erwerbung der Mitgliedschaft zu erleichtern, wird die Direktion der Hauptversammlung eine Abänderung des § 3 der Statuten in dem Sinne beantragen, dass Gemeinden in Zukunft die Mitgliedschaft auch durch Entrichtung eines Jahresbeitrages von mindestens Fr. 10 sollen erwerben können.

Turnkurse. In Biel beteiligten sich 57 Lehrer der Inspektionskreise 8, 10 und 11 am Einführungskurs in die neue Turnschule. Die Leitung war Inspektor Kiener und den Turnlehrern Lüthi und Brönnimann übertragen.

In Aarberg soll der Kurs vom 24. bis 26. Mai stattfinden unter Leitung der Herren A. Widmer und J. Bandi, Turnlehrer aus Bern.

Fort mit dem Papier! (Korr.) Wer hätte das nicht schon gewünscht aus ästhetischen und Nützlichkeitsgründen beim Anblick all der Fetzen, die besonders in der Nähe von Ortschaften auf den Strassen und benachbarten Grundstücken herumliegen! Dringe da der Lehrer auf Ordnung in seinem Bereich und ermahne die Kinder in dem Sinn: Was du nicht willst, das man dir tu . . . !

Interlaken. Am Morgen des 10. Mai fand sich beim neuen Schulhause in Interlaken eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft oberländischer Pädagogen zusammen: geschmeidige, flotte Jünglinge, vor kurzem erst ins Lehramt eingetreten, kernige Männergestalten in der Vollkraft der Jahre und verschiedene Vertreter der ältern Garde des Lehrerstandes, die aber durchwegs noch den Eindruck der Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit erweckten. Auch im I. Inspektoratskreis sollte nämlich der dreitägige Einführungskurs in den Stoff der neuen Turnschule für die Oberstufe stattfinden. Ursprünglich scheint die Begeisterung für diesen Kurs nicht allzu gross gewesen zu sein, so dass ernsthaft die Frage erwogen wurde, ob derselbe nicht verschoben werden sollte. Doch leisteten schliesslich 40 Lehrer, vom Oberhasle bis nach Adelboden, dem Rufe des Herrn

Inspektor *Jossi* Folge, dem die administrative Leitung der Veranstaltung oblag, und bald entwickelte sich auf dem ausgedehnten Spielplatz, dem Festplatz des letztjährigen Kantonturnfestes, und in der geräumigen, aufs beste ausgestatteten Turnhalle reges Leben und angestrengte Tätigkeit.

Die Herren *Dettwyler*, Bern, und *Teuscher*, Interlaken, die für die Leitung der turnerischen Übungen gewonnen worden waren, liessen es sich angelegen sein, unter gewissenhafter Ausnützung der kurz bemessenen Zeit die Kursteilnehmer mit dem Sinn und Geist der neuen Turnschule vertraut zu machen, und sie verstanden es, auch diejenigen, denen offenbar die Leibesübungen nicht mehr gerade ein Kapitalvergnügen bereiteten, in kürzester Frist in Schwung zu bringen und ihnen an ihrem eigenen armen Leibe zu demonstrieren, wie notwendig und nützlich angestrengte allseitige körperliche Betätigung für die Erhaltung der Kraft und Gesundheit ist. Dass diese Übungen, wenn richtig betrieben, allerdings ganz ordentliche Anforderungen an einen nicht mehr daran gewöhnten Körper stellen, musste manch einer zu seinem Leidwesen bitter erfahren; das bewies die gegen den Schluss des Kurses ganz bedrohlich anwachsende Zahl derjenigen, die sich in aller Stille in die Reihen der Passivmitglieder drückten. Wäre der Kurs von etwas längerer Dauer gewesen, so dass sich die Leute richtig hätten „anturnen“ können, so würden natürlich auch diese etwas unliebsamen Begleiterscheinungen bald zurückgetreten sein. Wie frisch und fröhlich der neue Turnbetrieb sich gestaltet, musste namentlich bei dem zum Schluss veranstalteten Ballspiel auffallen. Da wurden auch die Alten wieder jung, und ergraute Häupter entwickelten eine ganz erstaunliche Behendigkeit.

Der Kurs hat gute Früchte gezeitigt; den leitenden Persönlichkeiten gebührt für ihre aufopfernde Arbeit der beste Dank aller Kursteilnehmer, denen die schönen Tage in Interlaken in angenehmer Erinnerung bleiben werden.

* * *

Aargau. Hier ist man bemüht, für die staatsbürgerliche Erziehung der Jungmannschaft in Zukunft mehr als bisher zu tun. Die kantonale Lehrerkonferenz hatte dieses Traktandum für ihre Delegiertenversammlung vom 28. April auf die Liste gesetzt und dafür auch zwei Referenten bestimmt, die aber aus Mangel an Zeit nicht zum Wort kommen konnten. Das Thema soll aber im kommenden Herbst als Haupttraktandum von der Kantonallehrerkonferenz behandelt werden. Inzwischen sollen die Bezirkskonferenzen diese Frage behandeln und dem Vorstand ihre Schlussnahmen übermitteln. Als Hauptsache betrachtet man in Lehrerkreisen, besonderes Gewicht auf die Geschichte des 19. Jahrhunderts zu legen. Die Stundenzahl für die Vaterlandskunde soll erhöht werden. Die Bürgerschule soll unmittelbar an die Gemeindeschule anschliessen und vier Winterkurse zu drei Stunden wöchentlich umfassen. Staatsbürgerlicher Unterricht und Weckung des Pflichtgefühls des Bürgers sind die Hauptziele der Bürgerschule. Zur Vorbereitung auf die Rekrutenprüfungen sind besondere Kurse anzustreben. Mit den Bürgerschülern sollten gut vorbereitete Besuche von industriellen Betrieben, von geeigneten öffentlichen Vorträgen und Versammlungen von Gemeinde- und Grossratsverhandlungen gemacht werden, damit das Verständnis für den Staat und seine Einrichtungen und für die eigenen Pflichten gegenüber Staat und Gesellschaft vermittelt werde.

Literarisches.

Illustrierte schweizer. Schülerzeitung. Im Auftrag des Schweizer. Lehrervereins herausgegeben von der Schweizer. Jugendschriftenkommission. Redaktion: Herr Conrad Uhler, alt Sekundarlehrer. — Franko durch die Post jährlich Fr. 1.50, halbjährlich 75 Rp. Gebundene Jahrgänge zu Fr. 2 und 2.50. Erscheint am 15. jeden Monats. Verlag Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Eben tritt diese beliebte kleine Monatsschrift in ihren 31. Jahrgang ein. Sie ist für die Jugend der untern und mittlern Volksschulklassen bestimmt und wie kaum eine zweite Schrift geeignet, beim heranwachsenden Geschlecht den Sinn für gute Lektüre zu wecken und so den Versuchungen der verderblichen Schundliteratur entgegenzuwirken. Nummer für Nummer enthält einen mit Umsicht und Sorgfalt ausgewählten Lesestoff und gute Bilder und findet beim leselustigen jungen Volk die freudigste Aufnahme.

Auf der Grenzwache 1870/71. Erlebnisse und Aufzeichnungen von Schweizer Soldaten. Von Oberleutnant Wilhelm J. Meyer.

Dem ersten Bändchen, das unter diesem Titel im Februar erschien, ist nun ein schmuckes zweites gefolgt. Wie im ersten, hat der Verfasser wieder die Zustände und Ereignisse der Grenzbesetzung von 1871 durch Auszüge aus den Aufzeichnungen militärisch beteiligter Augenzeugen trefflich beleuchtet und zur interessanten Lektüre gestaltet. Und wenn wir von den oft nicht ungefährlichen Momenten vor und bei der Internierung, von den in unsern Augen ungenügenden Vorkehrungen zum damaligen Grenzschutz, von den Einzelheiten der Internierung der Bourbakiarmee und den oft recht heikeln Situationen lesen, die wirklich nur von mutigen, ruhigen und umsichtigen Leuten in so geringer Zahl bemeistert werden konnten, oder wenn wir von dem Treiben der französischen franc-tireurs und der Suche nach ihren Schlupfwinkeln auf Schweizerboden hören und von der grenzenlosen Winternot der Bourbakiarmee, dann werden wir der fürsorglichen Grenzwache von heute und der unschätzbaren Sicherheit doppelt froh. Am Schlusse findet man auch noch ein Verzeichnis der damals mobilisierten Truppeneinheiten und ihrer Offiziere, sowie eine Quellenangabe. Ein besonderer, reicher Schmuck beider Bändchen sind die vielen durchwegs sehr guten, künstlerisch wertvollen Illustrationen, Reproduktionen berühmter Gemälde zeitgenössischer Künstler. Der patriotische Inhalt (es sind die vom Verfasser letzten Winter vor den Soldaten gehaltenen Vorträge) und die gediegene Ausstattung sollten den zwei Bändchen in jeder Volksbibliothek einen Platz verschaffen, und sie werden manchem Soldaten eine willkommene Erinnerung sein. Auch für die Schule, zum Vorlesen, Zeigen der Illustrationen und in Schulbibliotheken mag das Werk gute Dienste leisten. C. B.

Ein Vermächtnis betitelt sich eine kleine Broschüre, enthaltend acht Ansprachen und Predigten, gehalten während der Mobilisation 1914 von Hauptmann Max Ammann, Feldprediger des Infanterie-Regiments 16. Ein Vermächtnis! Wir denken zurück an die bange Zeit der ersten Tage der Mobilisation. Auf der „Lägermatte“ bei Langnau, dem Sammelplatz des 16. Infanterie-Regiments, steht am 5. August 1914 bei Anlass der Truppenbeeidigung der Stadtpfarrer von Burgdorf, Max Ammann, in der Feldpredigeruniform, und weithin, zu den Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten tönt sein Texteswort: „Niemand hat grössere Liebe denn die, dass er sein Leben lasse für seine Brüder.“ Ein heiliges Schauern durchzitterte damals die Herzen der Anwesenden. Und er, der

geliebte, hochverehrte Pfarrer und Feldprediger, sollte nicht mehr zurückkehren vom Grenzbewachungsdienst, er, der treue Freund und Kamerad musste sein Leben lassen als Opfer des unseligen Krieges. Sein Vermächtnis, diese acht Predigten, schlicht und einfach wie der, der sie gehalten: diese goldenen Worte werden das Band, das den Prediger mit den Lotzwilern und den Burgdorfern, und den Feldprediger mit seinem Regimente verknüpfte, noch enger schliessen. In der Sammlung ist auch eine Predigt enthalten, die der allzu früh Verstorbene am Sonntag den 25. Oktober 1914 während einesurlaubes in der Kirche zu Burgdorf gehalten. Das bleibende Vermächtnis ist im Verlag Ritschard-Wyss & Co. in Langnau oder in den Buchhandlungen zum Preise von 70 Rp. erhältlich.

Die Geschichte des Jochem Steiner. Nach Tagebuchblättern und Aufzeichnungen des Jochem Steiner, herausgegeben von Hans Rœlli, St. Gallen. Buchschmuck von Jos. Herrmann, St. Gallen. Zürich, Art. Institut Orell Füssli. Geb. Fr. 5.

Etwas so Merkwürdiges, wie die Geschichte des Jochem Steiner wird man so bald nicht wieder zu lesen bekommen. Es ist die erste grössere Prosaarbeit des jungen Lyrikers, dessen „Leuchtendes Jahr“ kürzlich anzukündigen war. Wüsste man nicht, dass Rœlli Lyriker ist, jede Seite des Buches würde es laut verkünden: von epischer Breite nirgends die Spur, im rasendsten Schnellzugtempo geht's „kinemahaft“ durchs Leben des Helden. Dazu fast lauter nackte Sätze, also ein Stil, der wiederum nicht in die Breite geht. Und endlich sehr viel Seelenschmerz, oft krankhafte Empfinderei. Der Dichter ringt mit sich selber, seinen Gedanken, seinem Stil, seinem Schaffen; er ist ein Suchender, der sich redlich Mühe gibt, sich selber zu finden. Das weckt Vertrauen. Auch ist er unbedingt als Talent anzusprechen. Das beweisen die vier klar und schön gemeisselten Raumgestalten des Buches. Aber das Buch wird nicht überall Anklang finden aus verschiedenen Gründen: Ein Freund, dem ich es in die Hand legte, warf es beiseite, indem er ungehalten ausrief: Gesuchte Geistreichelei! Ich aber habe es mit Freuden und Genuss gelesen und mich dabei über das rein Äusserliche hinwegzusetzen gesucht, das mich auch zuweilen abstossen wollte. Warum? Weil ich das Empfinden hatte: Hier ist mehr als Mittelmässiges. Wer hat nun recht? Der Leser urteile selber. Er hat das Wort.

H. M.

Der Mietvertrag nach Schweizer Recht. Darstellung in Fragen und Antworten von Dr. iur. Wilhelm Vollenweider, Bezirksgerichtsschreiber in Affoltern a. Albis. Orell Füssli's prakt. Rechtskunde, 13. Band. In Leinen Fr. 1.50.

Wie alle Bände der „prakt. Rechtskunde“ stellt auch das vorliegende Büchlein ein sehr brauchbares Hilfsmittel für jeden dar, der sich als Mieter oder Vermieter Rat holen will.

H. M.

Es sei hier wieder hingewiesen auf die etwas teuren, aber namentlich auch durch hübsche Federzeichnungen anregenden **Schaffstein**-Bändchen. Bis jetzt sind fünfzig erschienen; weitere sind in Vorbereitung. Sie bringen eine Auswahl der schönsten Gedichte, Märchen, Sagen, Erzählungen und Lebensbilder.

Inhalt des 39. z. B.: 1. Der Knechtenmarkt, von H. Sohnrey. 2. Wie Joggeli eine Frau sucht, von Jeremias Gotthelf. 3. Als dem kleinen Maxel das Haus niederbrannte, von Peter Rosegger. 4. Die Heidebrennerin, von Hermann Löns. 5. Vater, von Helene Voigt-Diederichs. 6. Das Sterben, von Ludwig Thoma. Preis kartoniert 40 Rp.

B.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 22. Mai, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf dem Spitalacker.

Stoff: Freiübung, 11. Altersjahr. Barren, Klettergerüst, II. Stufe. Spiel. Leitung: Herr Eggemann.

Nach der Übung Beschlussfassung über eine Turnfahrt nach Aarberg am Pfingstmontag. Für den „Familienbummel“ ist ein Sonntag in Aussicht genommen.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 22. Mai im Konferenzsaal der Französischen Kirche (Parterre, Eingang Zeughausgasse). Der Vorstand.

Asthma



Brondhial-Katarrh, Atemnot, Heufieber

wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftstellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich**. Proben gratis bei **E. Schmid, Finkenrain 13, Bern**.

72. Promotion.

Klassenzusammenkunft, Samstag den 29. Mai 1915, Innere Enge, Bern. — Näheres durch Zirkular. Der Vorstand.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

☞ ☞ ☞ ☞ ☞ in Biel ☞ ☞ ☞ ☞ ☞

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

Soeben ist erschienen:

(O. F. 11263)

III. Auflage

des

Schweizerischen Schulatlas für Mittelschulen.

Preis in albo (bei Bezug von mindestens 500 Exemplaren) **Fr. 6**; solid gebunden für Schüler und Lehrer **Fr. 7.50**; für Private und im Buchhandel **Fr. 9**.

Zu beziehen beim **Kantonalen Lehrmittelverlag in Zürich**.
